



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

während Sie diesen Newsletter lesen, bekommt garantiert gerade ein krebskrankes Kind eine Mutperle für seine Tapferkeit geschenkt. Auch hier in Berlin. Denn seit Anfang April belohnt das Charité Virchow-Klinikum seine kleinen Patienten für jede medizinische Maßnahme mit einer bunten Perle. Möglich macht das eine Spende der Berliner Krebsgesellschaft. Mutperlen im Wert von 2000 Euro haben wir gestiftet, damit auch krebskranke Kinder in unserer Stadt an der bundesweiten Aktion teilhaben können.

Mehr über das Mutperlenprojekt können Sie am 10. April erfahren. Dann werden nämlich unsere Psychoonkologen die neue Aktion sowie das bewährte Projekt „Hilfen für Kinder Krebskranker Eltern“ der Öffentlichkeit vorstellen. Ziel der Veranstaltung ist, die von der Berliner Krebsgesellschaft gegründete Krebsstiftung Berlin im Rahmen der Berliner Stiftungswoche noch ein wenig bekannter zu machen. Solche Anlässe sind wichtig, schließlich finanzieren sich die Berliner Krebsgesellschaft und ihre Stiftung ausschließlich von der Großzügigkeit Berliner Bürger. Gleichfalls möchte ich Sie auf den Berliner Frauenlauf aufmerksam machen. Auch diese Benefizveranstaltung lebt ausschließlich von engagierten Bürgern – oder genauer gesagt von über 18 000 Frauen, die am 10. Mai wieder jede Menge Spenden für unseren Härtefonds erlaufen werden. Dafür im Voraus meinen Dank.

Mit allen guten Wünschen

Ihr

Prof. Dr. med. Dr. h. c. Peter M. Schlag
Vorsitzender der Berliner Krebsgesellschaft

FORSCHUNG

Hoffnung auf neue T-Zell-Therapie

Der Biochemiker und Krebsforscher Prof. Dr. Peter M. Kloetzel über eine Neuentdeckung in der Krebsforschung und die Hoffnung auf eine neuartige Immuntherapie.

Herr Professor Kloetzel, Sie haben in Ihrer Forschung am humanen Melanom eine völlig neue Entdeckung gemacht. Was war das?

Wir haben mit Hilfe eines neuen Computeralgorithmus und reverser Immunologie ein neues Tumorepitop entdeckt und herausgefunden, dass dieses gespleißte Epitop bei Tumorpatienten – in diesem Falle bei Melanomapatienten – T-Zellen stimuliert. Damit haben wir tatsächlich Neuland betreten.

T-Zellen sind eine Art Körperpolizei, die unerwünschte Eindringlinge abwehrt. Aber was sind gespleißte Tumorepitope?

Tumorepitope sind Fragmente von Proteinen, genauer gesagt von Antigenen, die sich auf der Zelloberfläche befinden und von unserem Immunsystem erkannt werden – oder eben auch nicht. Das Problem ist, dass unser Immunsystem normalerweise keine Proteinfragmente erkennt, die von uns selbst kommen und diese folglich auch nicht eliminiert. Gespleißte Tumorepitope sind noch mal etwas Besonderes. Sie entstehen, indem aus einem Proteinfragment etwas herausgeschnitten wird und die beiden übrig bleibenden Fragmente wieder zusammengesetzt werden. Dadurch entsteht eine völlig neue Sequenz, die es normalerweise im Körper nicht gibt. Dieser Vorgang ist extrem selten, aber wie wir zeigen konnten, viel häufiger als bislang angenommen.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann entwickeln Tumorpatienten T-Zellen gegen diese Tumorepitope. Das wäre doch gut?

Das wäre optimal. Dann könnte man nämlich genau die T-Zellen für eine Immuntherapie nutzen. Noch fehlt aber der letzte Beweis, zumal noch unklar ist, ob nicht auch Gesunde diese T-Zellen haben. All das versuchen wir augenblicklich herauszufinden.

Im Idealfall käme am Ende eine T-Zell-Therapie heraus. Was würde dabei gemacht?

Man würde den entsprechenden T-Zell-

rezeptor im Labor klonieren – diesen in T-Zellen von Patienten transferieren und die T-Zellen anschließend über eine Reinfusion wieder zurückgeben.

In der Hoffnung, dass dann eine derart aufgerüstete Körperpolizei den Hauttumor bekämpft?

So ist es. Der Mechanismus funktioniert aber nicht nur beim Melanom, sondern prinzipiell bei jedem Tumor. Am Berliner Institut für Gesundheitsforschung, wo wir das Projekt jetzt fortführen, forschen wir an vielerlei Zellsystemen.

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass aus Ihrer Erkenntnis eine neue Krebstherapie wird?

Noch befinden wir uns im Stadium der Grundlagenforschung und es bedarf einer Vielzahl weiterer Experimente, um unsere Hypothese zu belegen, die da lautet: Bestimmte mutierte Peptidfragmente generieren gespleißte Tumorepitope, die der Körper als fremd erkennt und folglich T-Zellen dagegen entwickelt. Ich denke aber, der Ansatz ist äußerst vielversprechend. Schließlich haben wir beim BMBF und der Einstein-Stiftung unsere Forschungsanträge in voller Höhe durchgekriegt. Die Förderung der Berliner Krebsgesellschaft war dabei übrigens extrem hilfreich.

Inwiefern?

Gerade auf unserem Gebiet herrschte anfangs große Skepsis und es gibt heute immer noch Wissenschaftler, die behaupten, dass gespleißte Tumorepitope immunologisch keine Rolle spielen. Dass das nicht so ist, konnten wir inzwischen zeigen, und ich bin überzeugt, dass wir hier einem wirklich neuen Therapieansatz auf der Spur sind. Die Berliner Krebsgesellschaft hat, wenn Sie so wollen, den Stein dafür ins Rollen gebracht.

Interview: Beatrice Hamberger



Prof. Peter M. Kloetzel
ist stellvertretender Direktor
des Instituts für Biochemie
des CharitéCentrums 2 –
Grundlagenmedizin

Mit Mutperlen & Co: Krebsstiftung Berlin ist Teil der Stiftungswoche

Zum ersten Mal nimmt die Krebsstiftung Berlin an der Berliner Stiftungswoche teil. Ein prima Anlass, der Öffentlichkeit die Ziele und Arbeit der jungen Stiftung vorzustellen.

Gut ein Jahr ist es her, dass die Berliner Krebsgesellschaft die Krebsstiftung Berlin gegründet hat. Prominente Mitstreiter wie die Programmdirektorin des rbb Dr. Claudia Nothelle, der Herausgeber des Tagesspiegels Gerd Appenzeller oder Hertha-Präsident Werner Gegenbauer sitzen seither an Bord und setzen sich dafür ein, noch mehr Menschen und Mittel im Kampf gegen den Krebs zu mobilisieren. Nun bekommt die Stiftung eine öffentliche Plattform, auf der sie sich und ihre Arbeit präsentieren kann: die Berliner Stiftungswoche vom 1. bis zum 11. April.



„Die Berliner Stiftungswoche ist ein prima Anlass, die Ziele und Arbeit der Stiftung einem breiten Publikum vorzustellen; deshalb sind wir der Einladung zur Teilnahme gerne gefolgt“, sagt der Vorsitzende der Berliner Krebsgesellschaft und zugleich Vorsitzender der Krebsstiftung Berlin, Prof. Dr. Dr. Peter M. Schlag, und verweist im Speziellen auf Donnerstag, den 10. April. An diesem Tag ab 18 Uhr lädt die Stiftung nämlich zu einer Informationsveranstaltung ins Kaiserin-Friedrich-Haus ein. Der Eintritt ist frei und jeder Interessierte ist herzlich willkommen.

Im Mittelpunkt des Abends stehen zwei Projekte, die der Stiftung besonders am Herzen liegen. Einmal das bekannte Projekt „Hilfen für Kinder krebskranker Eltern“, das die Betreuung und Stabilisierung von Kindern und Jugendlichen

krebskranker Eltern zum Ziel hat und seit Jahren sehr erfolgreich ist. Zum anderen wird die Stiftung ein ganz neues Projekt vorstellen: „Mutperlen“ ist ein Projekt, das krebskranken Kindern Mut machen soll und sie für ihre Tapferkeit mit Perlen belohnt. Das Projekt wird seit Anfang April auf den kideronkologischen Stationen am Charité Virchow-Klinikum umgesetzt. „Wir haben diese Projekte ausgewählt, weil sie auf anschauliche Weise verdeutlichen, was Menschen mit ihrer finanziellen Unterstützung bewirken können“, betont Prof. Schlag, der mit der Krebsstiftung Berlin vor allem an die Zukunft denkt: „Wer Zukunft mitgestalten will, kann über eine Stiftung das Stiftungskapital dauerhaft erhöhen und somit nachhaltig helfen.“

Bei der Krebsstiftung geht es um die Dauerhaftigkeit

Dass Stiftungen außerdem gerade voll im Trend liegen, dürfte dem Ansinnen der Krebsstiftung Berlin nur zu Gute kommen. Laut Berliner Stiftungswoche ist gesellschaftliches Engagement nämlich wieder so populär wie lange nicht. „Wir beobachten seit geraumer Zeit, dass sich Menschen wieder mehr in die Gesellschaft einbringen und sie ihre Zukunft nicht dem Zufall überlassen wollen“, sagt die Sprecherin der Berliner Stiftungswoche Regine Lorenz. Das schlage sich auch in der wachsenden Zahl von Stiftungen nieder. „Berlin entwickelt sich gerade wieder zur Hauptstadt der Stiftungen. Das ist erfreulich, denn ohne Stiftungen wäre unsere Gesellschaft sehr viel kälter und ärmer.“

Auch die Vorsitzende des Kuratoriums der Krebsstiftung Berlin Dr. Claudia

Nothelle sieht das so und findet es gut, dass Stiftungen wieder im Kommen sind. „Die Krebsstiftung Berlin verändert den Alltag vieler an Krebs erkrankten Menschen zum Positiven“, so die Journalistin. „Dieses Engagement ist wichtig, denn die Krankheit kann jeden von uns treffen und unser Leben von heute auf morgen grundlegend verändern.“

Drei Fragen an Regine Lorenz, Leiterin des Allianz Stiftungsforums und Sprecherin der Berliner Stiftungswoche



Frau Lorenz, die Berliner Stiftungsrunde will Berlin wieder zur Hauptstadt der Stiftungen machen. Wozu?

Berlin war zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast das Mekka der Stiftungen, da wollen wir wieder hin. Stiftungen können eine Menge bewegen, und zwar aus der Mitte der Gesellschaft heraus. Gerade für eine Metropole wie Berlin ist bürgerschaftliches Engagement extrem wichtig, um Zukunft zu gestalten, aber auch um das soziale Gefüge zusammenzuhalten.

Wie weit sind Sie von Ihrem Ziel entfernt?

In keiner anderen Stadt Deutschlands entstehen derzeit so viele Stiftungen wie in Berlin. Gab es im Jahr 2010 noch rund 680 Stiftungen in der Bundeshauptstadt, ist deren Anzahl inzwischen auf über 800 angewachsen. Wir in der Berliner Stiftungsrunde freuen uns über die Entwicklung und über die zunehmende Vernetzung in der Stiftungsarbeit.

Teil dieser Arbeit ist die jährlich wiederkehrende Berliner Stiftungswoche. Was erwartet die Berliner Bürger zwischen dem 1. und dem 11. April?

Über 120 Stiftungen öffnen ihre Türen, zeigen, was sie tun, und stellen sich den Fragen der Öffentlichkeit. Damit wollen wir sowohl mehr Transparenz in das Stiftungswesen bringen als auch zum Nachdenken und Nachahmen anregen. Ich sage immer, die Berliner Stiftungswoche ist ein großer Workshop, bei dem alle voneinander lernen können.

Die Fragen stellte Beatrice Hamberger



Die Vortragsveranstaltung:

Krebs – eine Krankheit, die die ganze Familie betrifft

findet am Donnerstag, 10. April um 18 Uhr im Kaiserin-Friedrich-Haus, Robert-Koch-Platz 7, 10115 Berlin, statt.

Anmeldung unter info@berliner-krebsgesellschaft.de

oder (030) 283 24 00



Es sind herzlich eingeladen Eltern, Großeltern, Kinder und professionelle Helfer.

„Lauf mit und geh zur Früherkennung“

Der 31. AVON Running Berliner Frauenlauf steht vor der Tür. Anlass, Frauen zur Teilnahme zu animieren und über die Brustkrebsfrüherkennung zu informieren.

Es ist die Mischung aus Laufen und gutem Zweck, die den AVON Running Berliner Frauenlauf so populär macht. Mehr als 18 000 Frauen und Mädchen werden auch am Samstag den 10. Mai 2014 wieder zu Deutschlands größtem Benefizlauf gegen Brustkrebs im Berliner Tiergarten erwartet, darunter mehrere Dutzend Sponsored-Walk-Teams. Diese Laufteams unterstützen nicht nur mit einem Euro ihrer Startgebühr den Kampf gegen den Brustkrebs, sondern sie sammeln vor und nach dem Lauf zusätzlich Spenden im Bekanntenkreis. Dadurch erhöht sich die Spendensumme für den Härtefonds der Berliner Krebsgesellschaft um mehrere Tausend Euro.



Der Berliner Frauenlauf begeistert jedes Jahr von Neuem

Dr. Hubert Bucher, Geschäftsführer der Berliner Krebsgesellschaft, rechnet auch in diesem Jahr mit einer hohen Teilnahme und einer entsprechend hohen Spendensumme, die Frauen mit Brustkrebs zu Gute kommen wird. „Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass der Berliner Frauenlauf von Mal zu Mal beliebter wird. Mit 18 512 Läuferinnen und 36 Sponsored-Walk-Teams hat der letzte Frauenlauf einen sagenhaften Teilnehmer- und Spendenrekord erreicht und ich bin zuversichtlich, dass wir diese Zahlen auch in diesem Jahr erreichen, wenn nicht gar knacken“, so Hubert Bucher.

Da der Lauf ganz im Zeichen des Kampfs gegen den Brustkrebs steht, erhält jede Teilnehmerin in diesem Jahr erstmals einen Informationsflyer zum gesetzlichen Früherkennungsprogramm. Die Karte wird den AVON-Taschen beigelegt, die der Titelsponsor großzügig an alle Läuferinnen verteilt. „Damit wollen wir leicht verständlich über die Früherkennungsangebote und auch das Mammographie-Screening informieren“, sagt Bucher, „denn nur durch Aufklärung können wir Frauen motivieren, die Angebote auch zu nutzen.“

Mammographie-Screening – Mehr Nutzen als Schaden

Laut Kooperationsgemeinschaft Mammographie nutzt gegenwärtig nur etwa gut die Hälfte aller angeschriebenen Frauen das Mammographie-Screening – obwohl es derzeit die einzig als wirksam anerkannte Früherkennungsmethode für Frauen zwischen 50 und 69 Jahren ist. „Umso wichtiger ist es, Frauen objektiv über die Vorteile, aber auch über die Nachteile des Screenings zu informieren“, sagt Dr. Tatjana Heinen-Kammerer Leiterin der Geschäftsstelle der Kooperationsgemeinschaft Mammographie.

Kritiker des Mammographie-Screenings führen etwa falsch-positive Befunde und unnötige Belastungen für die Teilnehmerinnen als Argument gegen das Früherkennungsprogramm für Frauen zwischen 50 und 69 Jahren an. Doch die Kooperationsgemeinschaft Mammographie sieht mehr Nutzen als Schaden. „Dass ein Mammographie-Screening sein Ziel, nämlich die Brustkrebs-Sterblichkeit zu senken, erreichen kann, haben Studien längst erwiesen“, sagt Tatjana Heinen-Kammerer. Belastbare Ergebnisse lägen für Deutschland zwar erst im Jahr 2018 vor. Einige Erfolge habe das Screening seit seiner Einführung im Jahr 2005 dennoch bereits gezeigt. So habe sich beispielsweise bei den aufgefundenen Tumoren der Anteil derjenigen erhöht, die sich in einem prognostisch günstigen Stadium befinden. „80 Prozent der invasiven Tumore, die wir jetzt im Screening finden, sind kleiner als zwei Zentimeter. Vor Einführung des Screenings waren es nur 49 Prozent“, sagt Heinen-Kammerer. Und auch der Anteil der Tumore ohne Lymphknotenbefall sei seit Einführung des Screenings gestiegen – von 57 Prozent auf 78 Prozent. „Das ist ein großer Erfolg, denn für die Überlebenschancen der betroffenen Frau spielt es eine wichtige Rolle, ob der Tumor bereits die Lymphknoten befallen hat.“

Die Karte über das gesetzliche Früherkennungsprogramm hat die Berliner Krebsgesellschaft gemeinsam mit der Geschäftsstelle der Kooperationsgemeinschaft Mammographie entwickelt. Wer nicht am AVON-Lauf teilnehmen kann, bekommt sie jederzeit kostenlos bei der Berliner Krebsgesellschaft.

■ Bis zum Redaktionsschluss waren bereits diese 69 Teams angemeldet:

Amalgamsisters
Anni
BÄK-Girls
Baumwipfel
Berliner Gören
BFF, BIFTY
California Babes
Canicas, ClaraUlli
Crazy Runners
Dem Krebs einen Schritt voraus
DGAP Walkerinnen
Die Pankgräfinnen
Die Tachyonen
die Woicies
D-NL, Ella Ella
Fancy Muff Muffs
Fountain of Youth
Foxtrott
Frauen Union Pankow
Frauenarztpraxis Riegsinger
Golden Girls
HeMaBo
Hetz mich nicht
Hug & Grow
IFL-MÄDLZ, isla bonita
Jahr 1, Jessy & Kerstin
Kiwi Poopers
Krabbengruppe Buckow
LANUWA Aesthetik Leipzig
Laufschnecken
Lette Ladies
Maijan ja Vuokon juoksuryhmä
Märkische Apotheke
Mrs.Sporty Hennigsdorf
Natürlich Bewegen
Netwalk Onkologie
Nuschka
Pankgräfinnen
Plüschelsen
Pomme de Terre
Power Girls
Praxis Gassen & Friends
Referenzzentrum Mammographie Berlin
Reisen & Kultur
Rieke, Tina & Co
Run for Kiks
Sachs, Schneckenlauf
Schotte, Seni Lady
Serve the City
Sonderfuchs
Sto lat., suma, Sunshine
Swedish Runmafia
Team Rückeis, Think Pink
Together we can make it better
triptrap
Vlanni
Women's Networking Lounge
Yogafishes, Yua

Jeder Schritt eine Perle

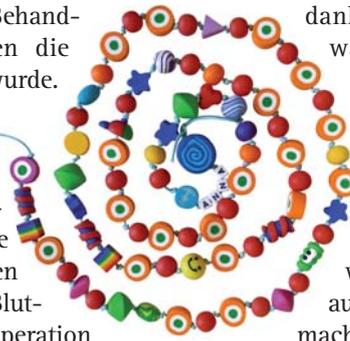
Ab April erhalten krebskranke Kinder auf den beiden kideronkologischen Stationen am Charité Campus Virchow Klinikum ein ganz besonderes Geschenk: Jede einzelne Behandlungsmaßnahme, die das kranke Kind durchläuft, wird vom Pflegepersonal mit einer Mutperle belohnt. Die Berliner Krebsgesellschaft hat die Aktion initiiert und der Kinderklinik Mutperlen im Wert von 2 000 Euro gespendet.



Das Konzept wurde von der Deutschen Kinderkrebsstiftung nach Deutschland geholt. Es wurde entwickelt, um krebskranken Kindern Mut zu machen und sie

für ihre Tapferkeit zu belohnen. Jede Perle stellt eine kleine Belohnung auf dem Weg durch die endlos scheinende Behandlung dar. Zusammen zeigen die Perlen, was schon bewältigt wurde. Mit der Zeit entsteht eine bunte individuelle Kette. Die Perlen-sammlung besteht aus 30 verschiedenen Motiven, die die unterschiedlichen Maßnahmen – von einer Spritze über eine Blut-transfusion bis hin zu einer Operation – symbolisieren.

„Mit der Vorfreude auf die Belohnung kann den Kindern ein Stück weit die Angst vor der Behandlung genommen werden“, sagt Prof. Dr. Angelika Eggers, Direktorin der Kinderklinik mit Schwerpunkt Onkologie und Hämatologie am Charité Virchow Klinikum, die das Projekt bereits aus



ihrer Zeit am Tumorzentrum Essen kennt. „Ich bin der Berliner Krebsgesellschaft dankbar, dass wir das bewährte Belohnungssystem nun auch unseren kleinen Patienten anbieten können. Die Kinder lieben es, die Perlenketten an ihr Bett zu hängen und damit das, was sie hinter sich haben, auch für andere sichtbar zu machen.“

Je nach Behandlungsdauer kann eine Mutperlenkette manchmal bis zu drei Meter lang werden. Viele Kinder heben die Kette, die viel über eigene Krankengeschichte erzählt, auch noch lange nach Abschluss der Behandlung auf. Auch für Eltern verstorbener Kinder kann die Kette ein wertvolles Erinnerungsstück sein.

LONI UND HANS FAUST-PREIS

Loni und Hans Faust-Preis 2013 würdigt Projekt der LMU

Die Loni und Hans Faust-Stiftung hat in Kooperation mit der Berliner Krebsgesellschaft am 22. Februar 2014 den Loni und Hans Faust-Preis 2013 im Rahmen des 6. Krebsaktionstags vergeben. Der Preis ging an den Psychoonkologen PD Dr. Martin Fegg von der Münchner Ludwigs-Maximilian-Universität (LMU). Fegg und seine Kollegen hatten für Angehörige von unheilbar kranken Krebspatienten eine neue Therapiemethode namens „Existentiell Behaviorale Therapie (EBT)“, entwickelt und diese mit der konventionellen psychoonkologischen Betreuung von Angehörigen verglichen. Die EBT ist nach Auskunft von Dr. Fegg zum einen belastungsorientiert – das heißt, sie setzt sich mit den Emotionen, der Trauer und den Ängsten der Angehörigen auseinander. Zum anderen zeigt die Therapie den Teilnehmern potenzielle Ressourcen auf, die ihnen zu neuen Kräften und einer Neuorientierung verhelfen sollen.

Den Untersuchungen zufolge profitierten die mit der neuen Methode behandelten Angehörigen von deutlich mehr Lebensqualität als die Vergleichsgruppe; sie litten zum Beispiel viel seltener an Ängsten oder



Preisträger Martin Fegg (li.) und Rainer Thiele von der Loni und Hans-Faust-Stiftung bei der Preisverleihung am 22. Februar

Depressionen und berichteten von einer positiveren Lebensperspektive. Selbst ein Jahr nach Abschluss zeigte die Therapie noch ihre Wirkung.

Preisträger Dr. Martin Fegg zeigte sich über die mit 3 000 Euro dotierte Auszeichnung erfreut. „Ich freue mich außerordentlich, dass unsere Arbeit soviel Anerkennung erfährt. Vielleicht trägt dieser Preis ja dazu bei, unsere Ergebnisse weiter bei Kollegen und Betroffenen zu verbreiten. Schließlich gab es bis dato keine gesicherten Erkenntnisse, welche Therapien den hoch belasteten Angehörigen von palliativen Krebspatienten wirklich nützen.“

Der Loni und Hans Faust-Preis wurde 2012 von der Loni und Hans Faust-Stiftung ins Leben gerufen, damit vorbildhafte Projekte und herausragende Forschungsarbeiten der Psychoonkologie die ihnen zustehende Anerkennung und Unterstützung erfahren.

■ Kontakt

Berliner Krebsgesellschaft e.V.
Robert-Koch-Platz 7
10115 Berlin
Telefon (030) 283 24 00
Telefax (030) 282 41 36
info@berliner-krebsgesellschaft.de
www.berliner-krebsgesellschaft.de

■ Impressum

Herausgeber:
Berliner Krebsgesellschaft e.V.
Redaktion:
Beatrice Hamberger,
Maren Müller

■ Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
Konto 12 38 300
BLZ 100 205 00
BIC BFSWDE33BER
IBAN DE25100205000001238300

■ Spendenkonto Kinderkrebs

Commerzbank
Konto 55 77 55 601
BLZ 100 400 00
BIC COBADEFFXXX
IBAN DE72100400000557755601